

Fränkischer Sommer 2002

Die dritte Auflage des 'Fränkischen Sommer – 2002 – Musica Frankonia' wurde jetzt in Nürnberg vorgestellt. Getragen vom Bezirk Mittelfranken, präsentiert von den Nürnberger Nachrichten, gefördert von N-Ergie als Hauptsponsor und unterstützt durch eine elektronische Medienpartnerschaft mit dem Bayerischen Rundfunk, bietet die zwischen dem 7. Juni und 20. September 2002 durchgeführte Veranstaltungsreihe unter der künstlerischen Leitung von Wolfgang Riedelbauch ein breitgefächertes, hochklassiges und ungewöhnliches Programm. Mit Sicherheit „kein Festival von der Stange“, worauf Bezirktagspräsident Gerd Lohwasser verweisen konnte. Schon die Veranstaltungsidee ist genau so faszinierend wie ungewöhnlich: den Aufführungsort, die aufgeführte Musik und die Interpreten zu einer Einheit verschmelzen zu lassen. Allerdings bedarf es dazu auch Voraussetzungen, wie sie gerade in Mittelfranken in außerordentlichem Umfang, Vielfalt und architektonischer Exponiertheit zu finden sind. Die große Fülle der Kirchen aller Bau-epochen, der historischen Säle, Burgen, Höfe, Schlösser zwischen Höchstädt im Norden, Langenaltheim und dem historischen Papenheim im Süden, zwischen Rothenburg als westlicher Flanke und Hersbruck als östlicher Grenze verführt, ja fordert geradezu all diesen Orten und Räumen die ihr historisch gemäße Musik angedeihen zu lassen. Wenn man denn die Idee hierzu erst einmal hat. Da sie geboren wurde, ist Wolfgang Riedelbauch zu danken, der mit unermüdlichem Eifer die Region architektonisch durchforstet, um sie musikalisch zu erfüllen.

Dies dürfte das (offene) Geheimnis des wachsenden Erfolgs und Publikumszuspruchs der Reihe sein, die sich auf den Weg macht zur kulturellen Selbstverständlichkeit und zu sich neu gründender Tradition zu werden und damit zugleich dem fränkischen Bereich eine hohe kulturtouristische Attrakti-

vität zu geben. Immerhin konnten im zweiten Jahr ihres Bestehens 2001 über 10000 Besucher gewonnen werden, wobei ca. 2/3 des jeweiligen Publikums zur Aufführung von Außen anreisen.

Ein, gegenüber dem in heutiger Zeit allgemein mit Sorge beobachteten kulturellen Schwundsyndrom, mehr als positives und ermutigendes Ergebnis, dem Sponsoren und Bezirkstag mit der Sicherstellung der Mittel für 2003 und 2004 ihre Anerkennung gezollt haben.

Geht es doch allen Beteiligten nicht nur um kulturelle Reputation und den Ausgleich des Veranstaltungsgefälles zwischen Stadt und Land, sondern auch und gerade um die Erfüllung und Ausfüllung jener kulturbildnerischen Verantwortung, deren Lebensnerv bewahren, vorstellen und interessieren heißt.

Aus diesem Stoff ist denn auch das Programm des dritten Fränkischen Sommers 2002 'gewoben'.

In rund 60 Konzerten an ebenso vielen Orten wird Musik auf höchstem Niveau – mit regionalen Wurzeln und internationalen Blüten dargeboten. Weltweit renommierte Solisten und Ensembles verführen auch diesmal die Konzertbesucher und Musikliebhaber, sich auf die Reise in die an bedeutenden Musikschätzen und faszinierenden Baukunstdenkmäler reiche Region Mittelfranken zu begeben.

Dabei zieht sich als roter Faden die Klarinette, 1700 von Jakob Denner in Nürnberg entwickelt, – ein fränkisches 'Produkt' also –, durch die Programmvietfalt. Renaissance-musik mit Laute und Gambe (Lutz Kirchhof und Martina Degen), Musik des Barock, der Klassik und Romantik bis zum Jazz (Norbert Nagel und JazzTrio) bilden den Rahmen, in dem Klarinette und ihre 'Verwandten' vom Bassethorn bis zur Kontrabaßklarinette, vom Fränkischen Bock bis zur Türkisch Klarinet

und eine exklusive Reihe fränkischer Komponisten die programmtechnischen Schwerpunkte bilden: Johann Krieger, Bernhard Molique, Johann Nesper, Georg Jakob Strunz und Friedrich Weigmann seien stellvertretend genannt.

Im Gesamtrund der Konzertvielfalt sind natürlich auch Bad Windsheim und das Blaue Schloß in Obernzenn wieder eingebunden.

Das „Festkonzert zum 20jährigen Jubiläum des Freilandmuseums“ am Samstag, den 27.

7. 2002, wird sich, dem architekturthematischen Rahmen gemäß der 'Klarinette in der Volksmusik' widmen, und mit dem mit der gesamtfränkischen Musikgeschichte verbundenen Richard Wagner beschäftigen sich zwei Veranstaltungen am Freitag, den 14. 6. und Samstag, den 15. 6. 2002 im Blauen Schloß.

Auskünfte: Fränkischer Sommer –

Musica Frankonia, Bezirk Mittelfranken, Telefon: 09 81 / 46 64-50 10.

Alexander Biernoth

Steinkreuz am Lichtenauer Steinbruch neu errichtet

Ein Gewaltverbrechen aus dem Jahr 1501 ist nun wieder in den Blick der Öffentlichkeit geraten: Am Ortseingang des mittelfränkischen Lichtenau, an der Straße von Ansbach kommend, erinnert wieder ein Steinkreuz an die Ermordung des Knechtes Hainz Heinlein. Im Saalbuch Lichtenaus aus dem Jahr 1515 wird berichtet, dass 1501 der Zimmermann Kunz Lang aus Boxbrunn, „*der ein Untertan des Stifts in Ansbach ist, hat seinen Knecht, den Hainz Heinlein, erlieben*“, also erschlagen. Nach dem damals geltenden Rechtssystem war es möglich, dass der Täter bei einer Gewalttat im Affekt sich mit den Hinterbliebenen mit Sühneverträgen einigt und sich so der Strafverfolgung entziehen konnte. Nach damaliger Vorstellung wollte man dem Opfer sein Seelenheil retten, da das Opfer zu Lebzeiten nicht mehr genügend gute Taten verrichten konnte, um seinen Aufenthalt im Fegefeuer zu verkürzen. Der Täter musste versuchen durch festgelegte Sühnmaßnahmen die Dauer des Fegefeuers für das Opfer und sich selbst zu lindern. Das Lichtenauer Saalbuch berichtet weiter: „... *hat auch den Toten zu Lichtenau mit seiner Freundschaft verteidigt, mit sieben Mann in der Kirche nach der Messe geüßt. Auch hier beim Steinbruch ein steinernes Kreuz gesetzt* ...“

Gegenüber der Obrigkeit genügte es, sich mit dem Grund- und Lehnsherren des Opfers

finanziell zu einigen. An das Nürnberger Pflögeamt Lichtenau musste der Täter einen Gulden Strafe bezahlen und den Hinterbliebenen Schadenersatz leisten. Bei Witwen kam dabei lebenslanger Unterhalt oder die Heirat in Frage. Auch musste der Täter die Kosten für die Beerdigung und den Leichenschmaus tragen. Im Laufe der Jahrhunderte war das Steinkreuz immer mehr verwittert und nach dem Zweiten Weltkrieg ganz verschwunden. Der in dem Ansbacher Stadtteil Obereichenbach lebende Steinmetzmeister Richard E. Schmidt ist bei seinen lokalgeschichtlichen Forschungen auf diese Straftat und die entsprechenden Einträge im Lichtenauer Saalbuch aufmerksam geworden und hat nun in rund zehn Arbeitsstunden das Sühnekreuz aus einem Steinblock, den er im Friedhof Sachsen b. Ansbach gefunden hat, nachgebildet. Auf dem Fundament des alten Sühnekreuzes, das noch im Boden vorhanden war, hat der 31-jährige Handwerker das neue Kreuz montiert. Ob die Bluttat exakt an dieser Stelle verübt wurde, sei allerdings fraglich, so Schmidt, da Sühnekreuze oft an belebten Stellen, Straßen und Kreuzungen aufgestellt wurden. Dem Obereichenbacher Steinmetzmeister war es wichtig, das Kreuz an seinem ursprünglichen Standort neu aufzustellen, weil so ein Teil der Lichtenauer Geschichte wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit ans Licht der Gegenwart kommt.